

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 4, 135. Jahrgang

Sonntag, 27. April 2025

4082. Folge

Nichts kaputt beten!

**„Sorgt euch um nichts, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden.“
Philipper 4,6**

Ein junges Mädchen hat mit einem jungen Mann Freundschaft geschlossen. Doch die Eltern sind gegen diese Verbindung. Eines Abends gehen die beiden jungen Leute aus. Zwei Brüder des Mädchens stehen am Fenster und schauen den beiden hinterher. Da sagt der eine zum andern: „Mit denen dauert das nicht mehr lange. Das betet unsere Mutter sowieso kaputt.“

Dass eine Mutter sich Gedanken macht und ihre Wünsche hat, ist menschlich. Wenn sie aber Gott vor den Karren ihrer Wünsche spannt, wird's unmenschlich. Ein Gebet darf nichts zerstören, sondern soll heilen, Not wenden, Menschen zusammenbringen. Die Mutter kann vor Gott ihr Herz ausschütten und den Segen für ihre Tochter und ihren Freund erbitten. Aber sie kann nicht fromm die Hände falten und eine Freundschaft zweier Menschen betend zerstören wollen.

Leider gibt es viele Beispiele dafür, dass Menschen etwas „kaputt beten“ (wie der Junge ebenso flapsig wie treffend bemerkt). Da werden Kriege geführt – heilige Kriege –, da wird Gott angerufen, dass er die Feinde kaputt machen soll. Da wächst die Angst vor denen, die als Fremde ins Land kommen; und mancher betet darum, dass wir im christlichen Abendland vor Überfremdung bewahrt bleiben. Nun sind politische Entscheidungen zugunsten einer geregelten Zuwanderung und zugunsten eines geordneten Zusammenwachsens und Zusammenlebens von Einheimischen und Ausländern völlig in Ordnung. Aber Gott um Bewahrung vor Überfremdung zu bitten und damit gegen Fremde zu beten: das ist nicht in Ordnung.

Wer betet, soll nichts kaputt beten. Wer etwas wünscht, soll niemanden verwünschen. Die Mutter soll mit dem Freund ihrer Tochter reden, aber nicht gegen ihn beten.

Eine Religion, die meine Ängste verstärkt und mich veranlasst, Gewalt gegen andere zu erbitten, damit ich meine Ruhe habe – eine solche Religion kann nicht gut sein. Gut ist eine Religion, die mir die Ängste nimmt; die mir die Augen für mei-



nen Nächsten öffnet und mir Mut macht, mit ihm zu reden; die mich dazu anleitet, um den Frieden zu bitten und friedfertig mit ihm zu leben.

Bildlich gesprochen: Wer Rosen begegnet, muss nicht nur die Dornen sehen und muss deshalb von Gott nicht die Vernichtung der Rosen verlangen. Vielmehr kann man Gott darum bitten, dass er einem die Augen öffnet für die Schönheit der Rosen. Und dann sieht man je länger je mehr, dass die Rosen Blüten haben, wunderschöne Blüten, die sich langsam entfalten und immer schöner werden.

Wer betet, soll nichts kaputt beten. „Sorgt euch um nichts, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden.“ (Philipper 4,6) So empfiehlt es der Apostel Paulus seiner Gemeinde in Philippi. Ein Gebet, das Frieden stiftet, bevor der Frieden stiften geht.

Nun ist das Beten nicht jedermanns Sache. Aber etwas wünschen – das tut jeder. Es ist gut, darauf zu achten, dass nichts kaputt gewünscht und niemand zum Teufel gejagt wird. – Dass ein ganzes Volk im Frieden lebt, dass es sozial gerecht zugeht, dass aus Fremden Freunde werden: das fängt im Herzen an. Bei unseren Wünschen, mit unseren Gebeten. Und zeigt sich an den Taten, die daraus folgen.

Gerhard Kortmann, Pastor i.R., Nordhorn

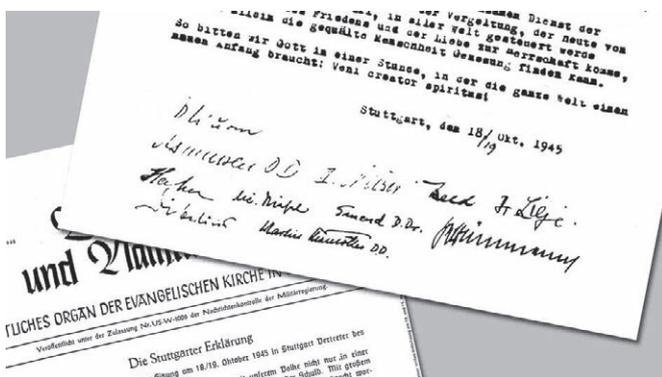
Im Strom der Zeit

80 Jahre Frieden – ein Grund zum Feiern!

Das Jahr 2025 markiert den 80. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs, ein bedeutendes Ereignis, das weltweit mit Gedenkveranstaltungen und Reflexionen begangen wird. Deutschlandweit wird es zahlreiche Veranstaltungen geben, um an die Befreiung vom Nationalsozialismus und die historischen Ereignisse zu erinnern. Auch in unseren Gemeinden wird das geschehen.

„Stuttgarter Erklärung“ – Bitte um Vergebung gegenüber den Christen weltweit

Es war auch eine Befreiung der Kirchen von ihrer Verstrickung mit dem Regime. So kam es zuerst schleppend, dann aber immer deutlicher zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit. Bereits am 19. Oktober 1945 baten die Evangelischen Christen in der „Stuttgarter Erklärung“ die Christen weltweit um Vergebung. Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen hatten Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland besucht. In dem maßgeblich von Hans Asmussen und Otto Dibelius formulierten Text bekannte sich die Evangelische Kirche zur „Solidarität der Schuld“ mit dem deutschen Volk: „Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.“ Obwohl das Schuldbekenntnis, in traditioneller Frömmigkeitssprache formuliert, sehr allgemein gehalten war, brach kurz nach der Veröffentlichung ein heftiger Streit aus. Vor allem kritisierte man die Anerkennung der deutschen „Kollektivschuld“. In der breiten Öffentlichkeit war das Bewusstsein für die Verbrechen, die von Deutschland ausgegangen waren, noch nicht verankert.



„Darmstädter Wort“ –

Deutscher Protestantismus auf „Irrwegen“

Zwei Jahre nach Kriegsende unternahm dann der Bruderrat der EKD mit dem „Darmstädter Wort“ den Versuch einer gesellschaftspolitischen Neuorientierung der evangelischen Kirche. Die bisherige Überhöhung des Nationalismus, die Verherrlichung des Machtstaates, der illiberale Konservatismus und der Antikommunismus wurden als „Irrwege“ des deutschen Protestantismus gekennzeichnet.

Erinnerung 1985 – Das Ende des Krieges als Befreiung Deutschlands

Am 8. Mai 1985 hielt der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker zum 40. Jahrestag der Befreiung eine wegweisende Rede, in der er das Kriegsende als Befreiung Deutsch-

lands vom Nationalsozialismus bezeichnete. Die Rede fand im In- und Ausland eine überwältigende Zustimmung. Der israelische Botschafter in Bonn sprach von einer „Sternstunde der deutschen Nachkriegsgeschichte“. Bei Teilen der CDU stieß die Rede allerdings auf Kritik.

Wehrmachtsausstellung 1995 – die Brutalität der Wehrmacht

Ähnlich kritisch wurde eine Wehrmachtsausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung gesehen, die zehn Jahre später herausgegeben wurde. Die Ausstellung trug den Titel „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“. Nun wurde die Bevölkerung schmerzlich mit den zahlreichen Verbrechen der Wehrmacht besonders gegenüber der osteuropäischen Bevölkerung konfrontiert. Schon 1991 hatten evangelische Arbeitsgemeinschaften an den Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 erinnert.

Erinnerungskultur 2025 – „Feiert mit uns 80 Jahre Frieden“

Wenn wir uns in diesem Jahr an das Kriegsende erinnern, so geschieht es im Bewusstsein des zunehmenden Verlustes der Zeitzeugen. Gleichzeitig fühlen sich viele der jungen Generation von den lang zurückliegenden Ereignissen nicht direkt angesprochen. Es braucht eine neue Erinnerungskultur.

Unsere Gemeinden finden sich an der Grenze zu den Niederlanden. Daher bietet es sich an, mit den niederländischen Nachbargemeinden das Jubiläum zu begehen. So wird es am 11. Mai in Uelsen und Hardenberg ökumenische Gottesdienste gehen, an denen sich auch die politische Gemeinde beteiligt. In Uelsen werden Schüler aus den Interviews mit Zeitzeugen vorlesen. Das von den Hardenberger Gemeinden vorgeschlagene Motto lautet: „Feiert mit uns 80 Jahre Frieden“.

Dieter Bouws, Uelsen

Sonntag 11. Mai

Feiert mit uns 80 Jahre Frieden

Gemeinsam mit unsere Schwesterkirchen aus Holland

10.00 Gottesdienst Marktplatz Uelsen
14.30 Gottesdienst Kandelaaerkerk Heemse

Gedanken zu Mission heute

Gibt es eigentlich noch Mission in unserer Zeit? Wird die gute Nachricht von Jesus Christus noch weitergegeben an Menschen, die sie noch nicht kennen? Und kann man in der heutigen Zeit noch Mission betreiben, nach allem, was in der Missionsgeschichte schon falsch gelaufen ist? Oder sollte jeder „nach seiner Fassung selig“ werden?

Es ist unbestritten, dass es im Bereich der Mission schon gravierende Fehlentwicklungen gegeben hat. Menschen wurden ohne ihre Zustimmung getauft, sie wurden von ihrer eigenen gewachsenen Kultur entfremdet, weil ihnen mit der Missionsarbeit eine westliche Kultur übergestülpt wurde, die sie zu Fremden im eigenen Land gemacht hat. Und die Mission war mitunter Gehilfin zur Ausbeutung fremder Länder.

Auf der anderen Seite ist durch die Missionsarbeit viel Gutes geschehen. Menschen haben im Glauben an Jesus Christus eine Freiheit erfahren, die sie vorher nicht gekannt haben. Sie haben die Kraft der Vergebung schätzen gelernt, bei der es nicht darum geht, keine Fehler gemacht zu haben, sondern einen Weg aus der Schuld zu einem neuen Leben zu finden. Sie haben entdeckt, dass der Glaube an Jesus Christus ein Halt für das Leben sein kann, der sogar über den Tod hinausreicht.

Außerdem wurden im Zusammenhang mit der Mission oft eine bessere medizinische Versorgung und die Möglichkeit zur Schulbildung für die Bevölkerung eingeführt, von denen schon viele profitieren konnten und die kulturelle und

wirtschaftliche Entwicklung von Ländern vorangetrieben hat.

Als Grundlage für die missionarische Tätigkeit möchte ich auf zwei Bibeltexte hinweisen. Zum einen auf Matthäus 28, 18 ff.: „Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Hier wird deutlich, dass Jesus seinen Jüngern die Weitergabe der Frohen Botschaft anvertraut, die allen Völkern der Welt gilt und zugutekommen soll. Der gekreuzigte und auferstandene Herr ist es, der das letzte Wort haben wird. Das Zeichen der Zugehörigkeit zu diesem Herrn ist die Taufe, verbunden mit der Weitergabe seiner frohen Botschaft.

Nicht ohne Grund wird dieser Text in unserem Taufformular aufgeführt, denn schon die Erziehung der Kinder im Glauben ist ein Teil der Missionstätigkeit. Eltern helfen ihren Kindern in den Glauben hineinzuwachsen, indem sie sie an ihrem eigenen Glauben teilhaben lassen. Und die Gemeinde hat die Aufgabe, den Kindern in ihrer Mitte Raum für gute Glaubenserfahrungen zu bieten und sie auf diesem Weg zu unterstützen.

Einen zweiten wichtigen Text finden wir in Johannes 20, 21: „Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Darin wird deutlich, dass Mission

eine Weiterführung der Sendung Christi durch Gott sein soll. So wie Gott Jesus in die Welt gesandt hat, so sollen auch die Jünger sich den Menschen zuwenden und sie zum Glauben an Jesus Christus einladen.

Damit sind einige wichtige Akzente gesetzt:

Jesus hat sich den Menschen zugewandt in **Wort und Tat**. Er hat das Kommen des Reiches Gottes verkündigt, er hat ihnen Gott als den himmlischen Vater nahegebracht, aber er hat sich auch um Kranke und Ausgestoßene gekümmert in Heilung und Vergebung. So soll auch die Mission der Kirche sich dem ganzen Menschen zuwenden, in Wort und Tat, mit der Frohen Botschaft von Jesus Christus und mit der Hilfe und Befreiung von Menschen aus ihren ungunstigen Bindungen.

Jesus hat Menschen zur Nachfolge **eingeladen**, nicht gezwungen. Die Art, wie Jesus sich den Menschen zugewandt hat, zeigt Achtung und Respekt vor ihnen, wirbt um seine persönliche Zustimmung. So darf auch die Mission Menschen nicht mit Druck oder Überredungskünsten den Glauben aufzwingen, sondern darf nur respektvoll dazu einladen und die Entscheidung des anderen respektieren, auch wenn sie negativ ausfällt. Die Kirche soll den Herrn Jesus Christus bezeugen, ob und wie daraus Glaube wird, hat ein anderer in Händen.

Jesus ist in die Welt gekommen, nicht um zu herrschen, sondern **um zu dienen**, was am deutlichsten sichtbar wird in seiner Hingabe am Kreuz als Grund für die Versöhnung mit Gott. So soll die Mission kein Mittel der Macht sein, sondern in dienender Haltung den Menschen begegnen, und den Diener und Heiland Jesus Christus bezeugen.

Daraus haben sich auch einige Veränderungen im Vollzug der Mission ergeben. Es wird mehr darauf geachtet, dass respektvoll mit der eigenen Kultur der Menschen umgegangen wird. Menschen in anderen Kulturen müssen nicht Europäer werden, um Christ zu sein. Vielmehr sollen sie in ihrer eigenen Lebenswelt die befreiende Botschaft vom Evangelium erfahren können.

Aus diesem Grund werden auch seltener „Missionare“ in fremde Länder gesandt. Stattdessen wird verstärkt versucht, Kirchen in ihren Ländern in ihrer Missi-



Fortsetzung von Seite 27

onsarbeit zu unterstützen und dort lebende Menschen für diese Aufgabe zu gewinnen. Diese können oft den Menschen mit mehr Verständnis begegnen und auf ihre eigenen Fragen eingehen. In dieser Weise unterstützen wir mit der Kollekte „Äußere Mission“ die Christliche Kirche von Sumba und auch andere Kirchen in ihrer missionarischen Tätigkeit.

Außerdem ist die Arbeit der Mission kein Einrichtungsverkehr von Nord nach Süd mehr, sondern auf Gegenseitigkeit

und Partnerschaft angelegt. Früher gab es oft die „Mutterkirche“, die das Sagen hatte, und die „Tochterkirchen“, die von ihr abhängig waren. Dagegen gibt es heute mehr die Form von Partnerschaften von eigenständigen Kirchen, die sich auf Augenhöhe begegnen und so miteinander umgehen.

In dieser Weise können auch Kirchen aus dem Süden bei den westlichen Kirchen anfragen, wie es um ihre eigene kirchliche Arbeit steht und in welcher Weise sie sich bemühen, im eigenen Land Menschen für den Glauben zu gewinnen. So erzählte ein

Mitglied einer sumbanesischen Delegation davon, dass sie mit ihren muslimischen Nachbarn oft über Fragen des jeweils eigenen Glaubens sprachen und fragte dann, wie es damit bei uns aussieht. Sprecht ihr auch mit euren Nachbarn über den Glauben? Und wäre das auch mit einem Andersgläubigen denkbar? Eine Frage, die wir gerne mitnehmen dürfen.

In dieser Weise wird deutlich, dass die Mission auch heute noch eine wichtige Aufgabe ist, in der Art, wie Jesus sich den Menschen zugewandt hat.

Hermann Teunis, Hoogstede

Ängste in Syrien

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland traf sich am 19. und 20. März 2025 zu ihrer Mitgliederversammlung in Augsburg. Zur Sprache kam dort auch die besorgniserregende Situation in Syrien, wo die Gewalt sich zuletzt gegen die Aleviten richtete, die Christen aber in Sorge sind, dass sich die Stimmung auch gegen andere Minderheiten richten kann und die aktuellen Machthaber ihren islamistisch-terroristischen Hintergrund nicht wirklich abgelegt haben. Nachstehend nehmen wir hier die Presseerklärung der ACK auf.

(Fritz Baarlink, Bad Bentheim)

Besorgniserregende Entwicklung der Situation bedrängter Christen und religiöser Minderheiten in Syrien

Dringender Appell, für die Rechte der unterdrückten Geschwister einzutreten

An ihrem zweiten Sitzungstag beschäftigten sich die Delegierten der 25 Gast- und Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland mit der Situation der religiösen Minderheiten in Syrien nach dem Umsturz des Assad-Regimes. Die Situation ist besorgniserregend und es besteht zu befürchten, dass sich die Situation für die religiösen Minderheiten weiter dramatisiert.

„Es ist nicht so, wie ihr es aus euren westlichen Medien wahrnehmt: Es gibt keine direkte Verfolgung von Christen!“, zitierte der Delegierte der Syrisch-Orthodoxen Kirche, Daniyel Brahm, Bischof Joseph Bali, enger Vertrauter und Assistent des Syrisch-Orthodoxen Patriarchen Mor Ignatius Aphrem II., zu Beginn seines bewegenden Berichtes über die Situation der Menschen in Syrien. „Vielmehr scheint, dass unter dem neuen Regime einige nicht-sunnitische Muslime zu Bürgern zweiter Klasse degradiert worden seien“, setzte Brahm seinen Bericht fort. „Bischof Joseph Bali sagte mir, dass viele Gläubige aufgrund der schwierigen Situation verzweifelt sind und ein Klima der Angst, Unsicherheit und Unterdrückung für Christen bestünde“, weiß Brahm zu

berichten und sieht die Zusammenarbeit der deutschen Bundesregierung mit dem neuen Machthaber kritisch. Erst hätten sich die Gefängnisse nach dem Machtwechsel geleert – aber nun werden sie wieder erneut gefüllt – dieses Mal mit Menschen alawitischen Glaubens. „Was heute die Alawiten betrifft, könnte morgen die Christen betreffen“, gibt Brahm das Gefühl der Christen in Syrien wieder und fasst es zusammen: „Die Angst ist allgegenwärtig.“

Am 8. März veröffentlichte Patriarch Mor Ignatius Aphrem II. zusammen mit dem Patriarchen der melkitischen orthodoxen Kirche und dem Patriarchen der melkitischen Griechisch-katholischen Kirche eine gemeinsame Erklärung: „In den letzten Tagen kam es in Syrien zu einer gefährlichen Eskalation der Gewalt. Brutale Angriffe fordern unschuldige Menschenleben – auch Frauen und Kinder. Häuser werden geschändet, Eigentum geplündert, Menschen erniedrigt. All dies verdeutlicht das unsägliche Leid, das unser Volk ertragen muss. Die christlichen Kirchen verurteilen nachdrücklich jede Handlung, die den zivilen Frieden bedroht, sie verurteilen die Massaker an Unschuldigen und fordern ein sofortiges Ende dieser schrecklichen

Verbrechen, die allen moralischen und menschlichen Werten widersprechen.

Wir rufen zur Versöhnung auf und fordern die Schaffung eines Staates, der die Würde und die Rechte aller Bürger respektiert und frei von Rache und Diskriminierung ist. Wir bekräftigen die Einheit des syrischen Territoriums und weisen alle Versuche, es zu spalten, entschieden zurück. Möge der Allmächtige Syrien und sein Volk beschützen und möge der Friede Gottes unser Land durchdringen.“

Daniyel Brahm fasst die Situation in Syrien so zusammen: „Bislang hat die neue Regierung nur sehr wenig zur Verbesserung der Lage in Syrien beigetragen. Im Gegenteil: Es wurde ein Klima der Angst, Unsicherheit und Unterdrückung für Christen und andere Minderheiten geschaffen.“ Mit einem eindringlichen Appell wandte er sich an die Delegierten aus den 25 Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland:

„Wir, die christlichen Gemeinschaften in der Diaspora, dürfen nicht schweigen. Unsere Brüder und Schwestern in Syrien brauchen unsere Hilfe – geistlich, politisch und humanitär. Wir müssen ihren

Stimmen Gehör verschaffen, damit sie nicht ungehört bleiben. Die Weltgemeinschaft, insbesondere die christlichen Nationen, sind aufgerufen, für die Rechte der unterdrückten Gläubigen einzutreten.

Lassen Sie uns gemeinsam beten und handeln, damit der Herr den verfolgten Menschen in Syrien Kraft und Hoffnung

schenkt. Möge Gott unser Handeln segnen und seinen Frieden auf die verwundeten Christen in Syrien ausgießen.“

Der christliche Glaube in Syrien hat eine sehr lange Tradition und ist bereits seit der Entstehungszeit des Christentums im vorderasiatischen Land vertreten. Nach Angaben des katholischen Hilfswerks Aid to

the Church (ACN) ist die Zahl der in Syrien lebenden Christen von 2,1 Millionen (10 Prozent der Bevölkerung) im Jahr 2011 auf rund 300 000 (weniger als 2 Prozent) im Jahr 2022 gesunken.

Pastor Jens D. Haverland

EKD-Referent der ACK

Presse- & Öffentlichkeitsarbeit



25 Jahre ökumenische Notfallseelsorge

In diesem Jahr besteht die Ökumenische Notfallseelsorge (NFS) im Landkreis Grafschaft Bentheim 25 Jahre. Sie würdigt dieses Ereignis in einem Ökumenischen Gottesdienst am Pfingstmontag, 9. Juni 2025 um 10 Uhr in Schüttert auf dem Marktplatz.

Zur Entstehung der NFS in der Grafschaft Bentheim

Ab dem 1. Januar 2000 steht damit ein 24 Stunden rund um die Uhr erreichbarer Dienst der Kirchen bereit, wenn Menschen durch Todes- oder Notfälle zwar selbst nicht körperlich geschädigt, aber von dem Ereignis so betroffen sind, dass sie Hilfe und Unterstützung brauchen. Zudem begleiten Notfallseelsorger*innen die Polizei bei der Überbringung von schlimmen Nachrichten und unterstützen die behördlichen Betreuungssysteme bei Großereignissen wie Feuer, Hochwasser oder größeren Verkehrsunfällen.

In den Jahren vor 2000 war das häufige Aufgabeneinzelner Seelsorger*innen in den Kirchengemeinden. Der Landkreis wünschte sich angesichts steigenden Einsatzbedarfes eine schnellere und gut erreichbare Alarmierung. Ab 2000 ist deshalb ein 24/7 Bereitschaftsdienst von Seelsorger*innen organisiert, der durch Funkempfänger von der Leitstelle 112 in Meppen alarmiert und in Marsch gesetzt wird. Ggf. können weitere Kräfte nachgefordert werden. Ein/e Notfallseelsorgende*r hat immer zwölf Stunden lang Dienst. Dann wechselt der Plan. Die christlichen Kirchen arbeiten auf Landesebene und Bundesebene in der NFS gemeinsam und fördern dieses Angebot der Kirchen für die Gesellschaft im Sinne ökumenischer Diakonie.

Warum ist die Arbeit der NFS so wichtig?

80 Prozent der Einsätze haben den Tod im häuslichen Umfeld als Auslöser. Eine Person wird von Angehörigen oder anderen tot aufgefunden. In der Regel hatte man damit nicht gerechnet. Die psychischen

Reaktionen bei den Angehörigen können sehr unterschiedlich sein. Und nicht überall findet sich ein stabiles Umfeld. Die Rettungskräfte und die Polizei haben neben ihrer eigentlichen Aufgabe nicht die Möglichkeit, diese Betroffenen angemessen zu betreuen.

Notfallseelsorger*innen werden in einer speziellen Ausbildung dafür vorbereitet, den Angehörigen behutsam einen Weg aus der Überforderung zurück in die Realität zu bahnen. Somit kann das belastende Ereignis sich später besser in das eigene Leben einordnen lassen und führt nicht noch zu neuen, inneren Verletzungen.

Zudem sind sich die beteiligten Dienste untereinander bekannt und wissen, wer was genau wann tun muss.

Wer alarmiert die Notfallseelsorge?

Im Gegensatz zu verschiedenen Beratungseinrichtungen, die Hilfe anbieten, kann die Notfallseelsorge nur von den beteiligten Diensten (Rettungsdienst, Polizei, Feuerwehr etc.) angefordert werden. Das sichert, dass diese Hilfe in der Situation auch wirklich benötigt wird.

Wenn es über das einzelne Ereignis hinausgeht – z.B. im Katastrophenfall – arbeitet die NFS mit den verschiedenen Organisationen (DRK, MHD, ASB, THW, Feuerwehr, Bundeswehr...) zusammen und organisiert auch längere Einsatzzeiten, wenn nötig.

Derzeit ist die NFS mehr als zweimal pro Woche in einem Einsatz: bei Todesfällen, Überbringen von Todesnachrichten, Suiziden, schweren Verkehrsunfällen, Brandereignissen usw.



Sechzehn Notfallseelsorger*innen aus den verschiedenen Kirchen in der Grafschaft teilen sich die Dienste in einem Zwölf-Stunden-Schicht-Modell von 6 Uhr bis 18 Uhr und von 18 Uhr bis 6 Uhr auf.

Darüber hinaus stehen noch einige mit einer besonderen Ausbildung bereit, wenn Helfer*innen aus Feuerwehr, Rettungsdienst oder Polizei nach für sie persönlich belastenden Einsätzen eine gute Entlastung brauchen.

Wer macht mit?

Christinnen und Christen aus allen Kirchen, die der ACK angehören, sind herzlich für das Engagement als Einsatzkraft willkommen. Die Zahl und die Häufigkeit der Dienste kann man selbst bestimmen. Hierzu wird in 2026 in der Grafschaft eine Ausbildung zum/r Notfallseelsorger*in angeboten.

Näheres zu dieser Ausbildung wird auf der Homepage der Notfallseelsorge in der Grafschaft www.psnv-grafschaft-bentheim.de und in den sozialen Medien (Facebook/Instagram) veröffentlicht.

Spenden für die Arbeit der Notfallseelsorge

können auf das Konto bei der Grafschafter Volksbank, IBAN DE62 2806 9956 5701 7689 00 überwiesen werden.

Die Synode-Ausschüsse stellen sich und ihre Arbeit vor

Der Diakonieausschuss

Der Diakonieausschuss der Synode versucht die unterschiedlichsten Nöte und Lebensherausforderungen in nah und fern zu signalisieren und mögliche Hilfen auf den Weg zu bringen. Er trägt Verantwortung über die Diakoniekasse der Synode und die Gelder, die von den Gemeinden dieser Kasse überwiesen werden. Dabei ist eine zeitnahe Mittelverwendung oberstes Gebot.

Jahresprojekte für Unterstützung in nah und fern

Beispielhaft für die verschiedensten Nöte und Herausforderungen des Lebens hebt der Ausschuss jährlich ein Jahresprojekt hervor, wofür in den Gemeinden unserer Kirche kollektiert werden soll. Der Vorschlag solch eines Jahresprojektes wird der Herbstsynode vorgelegt, die darüber berät und gegebenenfalls beschließt. Daran anknüpfend wird das Jahresprojekt, das in regelmäßigen Abständen auch ein gemeinsames Jahresprojekt mit der Ev.-reformierten Kirche (ERK) ist, durch die Erstellung eines Flyers beworben. In den vergangenen Jahren haben wir so unsere Beziehungen mit der Ukraine (Beregszasz), Rumänien, Syrien/Libanon (NESSL) vertieft und ins Bewusstsein unserer Gemeinden gehoben.

Die Herbstsynode entscheidet jährlich auch über den synodalen Kollektenplan,

den der Diakonieausschuss der Synode vorlegt und vorschlägt. Darin enthalten sind Pflichtkollekten für Gemeinden und empfohlene Kollektenziele.

Diakonische Tagung und Rumänienhilfe

Ein weiteres größeres Aufgabenfeld des Ausschusses ist die jährliche Diakonische Tagung. Dort versammeln sich die Diakoninnen und Diakone der Gemeinden zum Austausch ihrer Erfahrungen und werden im ersten Teil der Tagung mit einem inhaltlichen Input, meist einem Vortrag zu einem Thema versorgt, das diakonisches Interesse beinhaltet.

Die Rumänienhilfe wird zwar durch einen Unterausschuss im Detail wahrgenommen, aber durch einen Vertreter der Rumänienhilfe im Diakonieausschuss ist diese auch immer wieder Thema in der Diakonie.

Durch die jahrzehntelange Partnerschaft mit der Kirche in Siebenbürgen gibt es immer wieder Projekte dort, die wir von hier unterjährig unterstützen durch Gelder, die aus den Gemeinden für diese Zwecke gegeben werden (Kasse „Reformierte Kirchen in Osteuropa“). So konnte in jüngster Vergangenheit ein Behindertenwohnheim in Sf. Gheorghe durch Anschaffung einer Wärmepumpe bzw. eines Aufzuges finalisiert werden.

Zusammenarbeit EAK – ERK

In unserem Diakonieausschuss sitzt auch ein Vertreter der reformierten Kirche, Friedhelm Wensing. Durch ihn werden wir immer wieder zeitnah über die Themen und Entwicklungen in der Diakonie der ERK unterrichtet. Ebenso sind wir durch unser Ausschussmitglied Gerhard Husmann im Diakonieausschuss der Ev.-reformierten Kirche vertreten. Die bundesweiten Themen in Diakonie und Entwicklung werden durch unsere Vertretung in der Konferenz für Diakonie und Entwicklung durch Pastor Klompmaker wahrgenommen, der darüber im Grenzboten und im Ausschuss berichtet.

Beispiele für Unterstützungen

Die Mitglieder des Ausschusses versuchen ihre Augen für die Nöte und Herausforderungen des Lebens in nah und fern offen zu halten und gegebenenfalls mit Kollektenhinweisen an Gemeinden aktiv zu werden. In den letzten Jahren wurde so z.B. die Seenotrettung auf dem Mittelmeer zu einem immer wiederkehrenden Aufruf in den empfohlenen Kollekten des Kollektenplans. Dort findet man auch jährlich den Aufruf, das Sozialcafé in Emden zu unterstützen, das schon seit vielen Jahren in der nördlichsten Stadt unseres Einzugsgebietes hilfreiche Arbeit leistet. Dieses Sozialcafé ist aus der Initiative der Gemeinden Campen-Emden entstanden. Es wird dort immer noch mit viel Herzblut betrieben und verdient unsere synodale Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Gerold Klompmaker, Bad Bentheim



Der Diakonieausschuss der EAK (stehend von rechts): Gert Vette (Veldhausen), Gerhard Husmann (Bad Bentheim), Uwe Kanig (Campen-Emden), Gerold Klompmaker (Bad Bentheim) und (sitzend von rechts) Gerlinde Bloemendal (Hoogstede) und Eva-Maria Franke (Laar). Es fehlt Friedhelm Wensing (Vertretung ERK).

Campen-Emden Kirchenchor besteht 50 Jahre

Der gemischte Kirchenchor Campen-Emden feiert am 18. Mai 2025 sein 50-jähriges Bestehen mit einem festlichen Jubiläumsgottesdienst in der Emdener Kirche. Es wird ein Gottesdienst voller Musik, Erinnerungen und Dankbarkeit. Zahlreiche Gäste, darunter ehemalige Chormitglieder und Gemeindeglieder, werden zu diesem besonderen Anlass erwartet. Pastor Uwe Kanig wird den Gottesdienst, der um zehn Uhr beginnt, leiten und auf das Jubiläum eingehen.

Seit fünf Jahrzehnten begleitet der Chor mit seiner Musik unsere Gottesdienste und trägt die Botschaft des Glaubens in die Herzen der Menschen.

Musikalische Reise durch fünf Jahrzehnte

Der Chor wurde 1975 von Berend Heikens mit dem Ziel gegründet, den Gemeindegottesdienst zu unterstützen und besondere Anlässe musikalisch zu gestalten.

Unter der Leitung von Chorleiter Heink Rademacher präsentiert der Chor eine Auswahl geistlicher Werke aus verschiedenen Epochen. Besonders feierlich wird es bei einigen

HANNOVER
Kirchentag Hannover
30. April bis 4. Mai 2025
kirchentag.de

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

16.03.25	Eva Helena Brünink	Ihrhove
23.03.25	Sönke Breman	Emlichheim
23.03.25	Linn de Blecourt	Emlichheim
23.03.25	Rike Arends	Uelsen
30.03.25	Theo Beernink	Bad Bentheim
30.03.25	Lukas Yme Stauch	Campen-Emden

Gestorben sind:

03.03.25	Rita Messerschmidt, geb. van Bürck	80 Jahre	Wuppertal
10.03.25	Gesine Karolina Zwafink	92 Jahre	Veldhausen
11.03.25	Arno Oltrop	62 Jahre	Bunde
12.03.25	Johanna Ekelhoff, geb. Beuker	83 Jahre	Wilsum
17.03.25	Gesine Kortmann, geb. Snieders	70 Jahre	Emlichheim
01.04.25	Anna Verwold, geb. Bergjan	94 Jahre	Bad Bentheim

Glaubensbekenntnis abgelegt haben:

30.03.25	Mats Baarlink, Esther Bouwer, Ole Diekjacobs, Adrian Kramer, Miriam Kramer, Theresa Odink, Sem ter Stal und Jan Terwey	Nordhorn
06.04.25	Maja Bloemendal, Sarah Bouwer, Marie Diekjacobs und Jana Wiekling	Veldhausen

Stücken, bei denen die ganze Gemeinde zum Mitsingen eingeladen ist.

Heink Rademacher, der den Chor seit 2009 leitet, betont im Vorfeld: „Musik verbindet Generationen. Es ist eine Freude zu sehen, wie unsere Sängerinnen und Sänger mit Begeisterung dabei sind und ihr Engagement an die nächste Generation weitergeben wollen“.

Dankbarkeit und Zukunftspläne

Im Anschluss an das Konzert lädt die Kirchengemeinde zu einem Empfang in das Gemeindehaus in Emden ein, bei dem bei Kaffee und Kuchen Erinnerungen ausgetauscht werden können. Doch neben dem Rückblick steht auch der Blick nach vorn im Mittelpunkt: „Wir freuen uns auf viele weitere Jahre voller Musik und Gemeinschaft“, so Chorleiter Heink Rademacher.

Mit einem letzten gemeinsam gesungenen Kanon endet der Festgottesdienst – ein würdiger Abschluss für ein halbes Jahrhundert Chorgeschichte.

Gerhard Fokken, Krummhörn/Pewsum

Aus den Kirchenräten

Ihrhove – 23. Februar 2025



Bereits am 23. Februar wurden Folkert Heikens als Jugendältester und Wilhelm Weerts als Diakon in ihr Amt eingeführt. Das Foto zeigt den Kirchenrat Ihrhove: (von links) Folkert Heikens, Hilde Graalman, Wilhelm Weerts, Doris Noack, Friedhilde Baumann, Heike Zimmermann, Gerda Haak und Lothar Heetderks.

Uelsen – 6. April 2025

Ausgeschieden: Johann Arends, Jörg Ekelhof, Hilda Köttermann (Älteste), Thorsten Arends (Jugendältester), Anna Reurik (Schriftführerin) und Harm ten Kate (2. Vorsitzender)

Neu eingeführt: Jan Legtenborg, Bernd Wolberink (beide Älteste), Jan Arends (Jugendältester) und Jasmin Ekelhof (zusätzliche Diakonin); ein Ältestenamtsamt bleibt vakant; Harm ten Kate bleibt als Synodeabgeordneter Mitglied des Kirchenrates.



Der neue Uelser Kirchenrat: (von links) Merle Egbers, Claudia Holtvliwer, Iris Klinge, Dieter Bouws, Jan-Albert Segger, Jan Arends, Johanne Gerritzen, Jasmin Ekelhof, Martina Legtenborg, Jan Legtenborg, Bernd Wolberink, Sandra Kerkdyk-Soer und Friedhelm Ensink.

Monatspruch Mai 2025

Zu dir
rufe ich, **HERR**;
denn Feuer hat das Gras
der Steppe gefressen, die Flammen
haben alle Bäume auf dem Feld
verbrannt. Auch die Tiere auf dem
Feld schreien lechzend zu dir;
denn die Bäche sind vertrocknet.

Joel 1, 19 – 20



Die Synode der Ev.-altreformierten Kirche in Niedersachsen und die Ev.-altreformierte Kirchengemeinde Veldhausen (Landkreis Grafschaft Bentheim) suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n



Jugendreferent/in (m/w/d)

für die Kinder- und Jugendarbeit

Es handelt sich um eine 100%-Stelle, die auch auf zwei Teilzeitstellen aufgeteilt werden kann. 12 Wochenstunden sollen in der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde Veldhausen geleistet werden. Die weitere Arbeitszeit ist für den Bereich der übergemeindlichen Jugendarbeit der Ev.-altreformierten Kirche vorgesehen.

Anforderungen:

- im Idealfall Ausbildungsabschluss im (sozial-)pädagogischen Bereich
- Mitglied in einer Mitgliedskirche der ACK Deutschland
- Führerschein Klasse B

Wir bieten:

- unbefristetes Arbeitsverhältnis entsprechend der Arbeitsrichtlinien der Evangelischen Kirche in Deutschland – in Anlehnung an den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes (TVöD)
- abwechslungsreiche Tätigkeiten mit hohem Maß an Eigenverantwortlichkeit in gemeindlichen und übergemeindlichen Teams
- Kollegin in Teilzeit als übergemeindliche Jugendreferentin
- vollausgestattetes Jugendbüro (Veldhausen)
- Unterstützung bei beruflicher Fortbildung
- bei evtl. Wohnortwechsel: Hilfestellung bei Wohnungssuche und Umzug

Bewerbungen von SeiteneinsteigerInnen mit anderer Ausbildung sind ausdrücklich willkommen!



Bewerbungen mit aussagekräftigen Unterlagen sind bei Pastor Christoph Heikens einzureichen. Er steht auch für weitere Fragen gerne zur Verfügung:
cbheikens@altreformiert.de | Tel. 04953/9231980

Weitere Details zur Ausschreibung sind unter www.altreformiert.de zu finden.

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (sva), Eckhard Klein, Nordhorn (ek), Johann Vogel, Laar (jv)

Schriftleitung: Pastor Pastor Dieter Bouws, Eschweg 1, 49843 Uelsen, Tel.: 05942/419, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 25 (pixabay.com), Seite 26 (ekd.de), Seite 27 (Quelle unbekannt), Seite 29 (psnv-grafschaft-bentheim.de [2x]), Seite 30 (Gerold Klompemaker), Seite 31 (privat; Hein Kamps; kirchentag.de)

Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe: 5. Mai 2025; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Das ist mein einziger Trost im Leben und im Sterben:
Dass ich mit Leib und Seele
im Leben und im Sterben nicht mir,
sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.

In dieser Gewissheit verstarb

Johanna Ekelhoff

geb. Beucker

* 12. März 1941 † 11. März 2025

In Liebe und Dankbarkeit

Stefan und Dietlind

Hannes, Jolien, Zach und Bena

Birgit und Holger

Aliya, Aron und Arian

Tanja und Jan

Rieke, Joel und David

Jan und Anne

Johan, Lene und Jakob

Heike und Jan

Hendrik, Jannes und Luca

und Geschwister

Kreisstraße 9, 49847 Itterbeck-Ratzel

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.
Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz,
dass ich gewiss nicht fallen werde. *Psalm 62, 2-3*

Gesine Kortman

geb. Snieders

Mit einem traurigen Herzen, aber dankbar für die gemeinsame schöne Zeit, die wir mit ihr erleben durften, nehmen wir Abschied von meiner innigst geliebten Frau, unserer herzensguten Mama, Schwiegermama, unserer lieben Oma, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine.

Sie starb im Alter von 70 Jahren. Wir wissen sie in Gottes Händen geborgen.

In liebevoller Erinnerung

Hindrik Jan

Judith und Thorsten mit Leni

Heidi und Guido mit Lou und Milla

Gitta und Günter mit Nele

und alle, die mit uns traurig sind.

49824 Emlichheim, Aatalstraße 23,

den 17. März 2025